

# Nackte Männer, blaue Katzen

Die Hegau Bodensee Galerie in Singen zeigt Arbeiten der Pop-Art-Ikone Andy Warhol

VON FLORIAN WEILAND

Angesprochen auf die Frage, ob er in Marilyn Monroe ein Sexsymbol sehe, antwortete Andy Warhol einmal, für ihn sei „die Monroe nur ein Mensch unter vielen“. Und was die Farbe betreffe, ob es womöglich symbolisch gemeint sei, dass er die Schauspielerin in solch grellen Farben gemalt habe, erklärte er: „Mir kam es auf die Schönheit an, und sie ist schön. Und wenn etwas schön ist, dann nimmt man hübsche Farben.“

In zehn Farbvarianten – es ist die komplette Serie – präsentiert Andy Warhol (1928–1987) die kurz zuvor verstorbene Hollywood-Diva und schenkt ihr ewige Jugend. Diese Siebdrucke sind zusammen mit weiteren Arbeiten des amerikanischen Pop-Art-Künstlers in der Hegau Bodensee Galerie in Singen zu sehen. Es ist eine hochkarätig bestückte Ausstellung, in der sich auch frühe Aktzeichnungen, die Warhols homosexuelle Neigungen deutlich verraten, finden. Für seine Zeichnungen griff Warhol zum Kugelschreiber. Die Linie dominiert. Jeder Strich sitzt. Auf unnötige Details wird verzichtet.

Der elektrische Stuhl ist ein weiteres Motiv. Kennt man vor allem Warhols Konsum- und Glamourbilder, wird hier die Kehrseite des „American Way of Life“ präsentiert. Ein modernes Memento Mori? Warhol stellte die Siebdruckserie in eine Reihe mit den Bildern der toten Marilyn und wunderte sich, wie viele Leute sich ein Bild mit dem elektrischen Stuhl ins Zimmer hängen, solange es farblich nur zu den Gardinen passt.

Andrew Warhola, der sich Andy Warhol nennt, wird als Sohn slowakischer Immigranten vermutlich 1928 – es kursieren mehrere Geburtsdaten – in Pittsburgh geboren. Anfang der 1950er Jahre lebt er von Gelegenheitsarbeiten als Werbegrafiker und Schaufensterdekorateur oder verkauft Obst und Gemüse auf der Straße. Doch schon bald steigt er zum bestbezahlten Grafiker New Yorks auf. 1952 hat er seine erste Einzelausstellung und schon vier Jahre später werden seine Arbeiten im renommierten Museum of Modern Art ausgestellt. Schließlich entdeckt er den Siebdruck als die ideale Technik für sich. Er schneidet Fotografien aus Flugblättern, Kinoheften und Zeitschriften aus, um sie für seine Bilder zu verwenden. Er greift dabei auf vertraute Motive zurück, die jeder Amerikaner kennt. Charakteristisch für Warhol ist die serielle Wiederholung eines Motivs. „Ich liebe es, das Gleiche immer



Andy Warhol war ein Katzenfreund. In Singen sind daher neben seinen berühmten Bildern auch Katzenbilder zu sehen. BILD: GALERIE

und immer wieder zu tun“, räumte der Künstler ein.

Die Siebdrucke entstehen in rasender Geschwindigkeit. Beim Rundgang durch die Ausstellung begegnen uns u.a. Marlene Dietrich und Lenin. Die zu meist grell-bunten Farben variieren und verleihen jedem Bild, obwohl das Motiv dasselbe bleibt, eine andere Wirkung. Man vergleiche nur den schwarzen Lenin mit seinem Pendant in leuchtendem Rot. In Gedenken an einen Freund, der Selbstmord verübt hat, entwirft er eine Serie von Siebdrucken mit Blumenmotiv. Sie hängt im Obergeschoss der Galerie.

Andy Warhols Werk lässt sich als Persiflage auf die Konsumgesellschaft interpretieren. Zu seinen bekanntesten Werken zählt die ab 1962 entstandene Werkserie zu Campbells Dosen-Suppen. Die legendäre Tomatensuppe wird in der Galerie zwar nicht gezeigt, aber dafür hat man Campbells Austern-Eintopf im Angebot. Eine rückseitig signierte Li-

thografie zum Preis von 25 000 Euro. 1983 entstand die Lithografie „History and Magazine“, eine Collage aus Covern der Illustrierten „Bunte“. Auch sie ist in der Galerie zu sehen, ebenso wie die achteilige, ebenfalls dem Spätwerk zuzurechnende Camouflage-Suite. Das Camouflagemuster verwandelt sich in ein abstraktes Kunstwerk.

Dass der eher introvertierte Künstler auch ein großer Katzenfreund war, ist wenig bekannt. Bis auf eine Ausnahme nannte er alle seine Katzen – Warhol besaß zeitweilig über 20 Katzen – Sam. Drei Katzenbilder, darunter ein gelber Sam und eine „blue Pussy“, setzen in der Hegau Bodensee Galerie einen überraschenden Akzent und zeigen den berühmten Künstler von einer ganz anderen Seite.

„Was hat Andy mit einem Akt zu tun...“. Hegau Bodensee Galerie, Ekkehardstr. 101, Singen, bis 1. Oktober, Di–Fr 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr. [www.hegau-bodensee-galerie.com](http://www.hegau-bodensee-galerie.com)

## GALERIE

### SINGEN

#### „Hair“ findet erst im Dezember statt

Aus tourtechnischen Gründen muss der ursprünglich für den 2. November in Singen anberaumte Termin des Musicals „Hair“ auf den 21. Dezember, 20 Uhr, verlegt werden. Alle bereits gekauften Tickets behalten ihre Gültigkeit. Die Karten können aber auch bei der Vorverkaufsstelle oder dem Ticketportal zurückgegeben werden, wo sie gekauft wurden. Das Gastspiel am 27. Dezember, 20 Uhr, im Friedrichshafener GZH findet wie geplant statt. Tickets: Tel. 07531/90 88 44 oder [www.koko.de](http://www.koko.de). (sk)

### ALLENSBACH

#### Triolog-Concerts mit Schostakowitsch

Das zehnte Jahr der ambitionierten und vom Cellisten Marcus Hagemann ausgerichteten Reihe Triolog Concerts steht unter dem Motto „Spiegelungen“. Im Programm am Freitag, 23. September, 20 Uhr, in der Allensbacher Gnadenkirche, bilden die Klaviertrios Nr. 1 und Nr. 2 von Dmitri Schostakowitsch den Dreh- und Angelpunkt. Drumherum gruppieren sich Werke von Alfred Schnittke (Klingende Buchstaben; Stille Musik), Elliott Carter (Reconoscenza für Violine) und Arvo Pärt (Fratres; Alina). Die Ausführenden sind die junge französische Pianistin Audrey Vigoureux, der Cellist Marcus Hagemann und Barbara Doll, Violine. Karten zu 18 Euro (erm. 9 Euro); Tel. 07533/801-35. (sk)

### RADOLFZELL

#### Buchvorstellung: Krimi plus Freizeittipps

Der Überlinger Tourismus-Experte Ernst Obermaier hat ein neues Genre kreiert und kombiniert Krimis mit Freizeittipps. Sein Buch „Wer mordet schon in Überlingen“ (Verlag Michael Greuter, Hiltzingen) beinhaltet 11 Krimis und 125 teilweise weniger bekannte Freizeittipps rund um den Bodensee sowie für Hegau und Lintzgau. Die Buchvorstellung bei Buch-Greuter, Schützenstr. 11, Radolfzell, findet am 21. September, 19.30 Uhr statt. Eintritt frei. (sk)

## „Häfler“-Musical in Friedrichshafen

In Friedrichshafen nimmt man seine Geschichte selbst in die Hand: Aus Anlass des 200. Jubiläums der Stadt haben die „Häfler“, wie sie sich nennen, ein Musical in Angriff genommen. Auf Initiative des Musiklehrers Arno Kleiß ist das Musical „Der Himmel über dem Bodensee“ entstanden, zu dem Komponist Bertram Schattel die Musik und Schriftsteller Peter Renz den Text verfassten. Das Ergebnis in der Regie von Christina Hoff ist noch bis am Samstag in der Friedrichshafener Bodensee-Sporthalle zu erleben.

Schwerpunkt der Handlung liegt auf den ersten 100 Jahren der Stadt – den Geschicken ihrer Gründung bis zum Grafen Zeppelin. Gehüllt in eine Musik, die Pop, Swing, ironische Märsche, ergreifende Hymnen und sogar atonale Phrasen beinhaltet, wird diese Geschichte nicht gradlinig von hinten her geschildert, sondern neu aufgerollt: Zwei verfeindete Gruppen von Jugendlichen gewinnen auf der Bühne ihre eigene Sicht auf die Historie der Stadt, die so als Spiel im Spiel mit frechen Akzenten neu erzählt wird.

Die Aufführenden sind das Musiktheater Friedrichshafen, Jugendliche und Kinder aus Friedrichshafen, Schüler der August-Everding-Theaterakademie München und das Symphonische Jugendblasorchester Friedrichshafen. Weitere Aufführungen sind am 22., 23. und 24. September, jeweils 20 Uhr, in der Bodensee-Sporthalle. Karten gibt es für 28, 20 und 14 Euro (ermäßig 9 Euro) unter Telefon 0 75 41/30 01 14 sowie an der Abendkasse. (rup)

## REINGEHÖRT



**H.V. Herzogenberg:** Wie schön, hier zu verträumen. Lieder u. Romanzen für Frauenchor und Solisten. Ensemble cantissimo, Leitung: Markus Utz. Carus.

### HEINRICH VON HERZOGENBERG

## Eine wertvolle Entdeckung

VON ELISABETH SCHWIND

Er ist noch immer ein Insidertipp: Heinrich von Herzogenberg, österreichischer Komponist, Brahms-Zeitgenosse – und Autor wunderbarer Vokal-, Kammer- und Kirchenmusik. Dass der 1843 in Graz geborene und in Wien ausgebildete Herzogenberg ausgerechnet das Appenzellerland zu seiner Sommerresidenz machte, hat ihm das Nachleben gerettet. Denn nachdem er 1900 verstorben war, geriet er schnell in Vergessenheit. Doch im Appenzeller Heiden erinnerte man sich auch noch 100 Jahre später an den Komponisten, der im Haus „Abendroth“ mit Blick über den Bodensee seine wichtigsten Spätwerke zu Papier gebracht hatte. Es wurden Herzogenberg-Tage veranstaltet und schließlich eine Herzogenberg-Gesellschaft gegründet. Und seither schreitet sie peu à peu voran, die Herzogenberg-Renaissance.

Einen wichtigen Beitrag dazu hat nun Markus Utz geleistet, ehemals Bezirkskantor am Konstanzer Münster, jetzt Professor für Chorleitung in Zürich. Mit seinem kleinen Elite-Chor, dem ensemble cantissimo, hat er auf zwei CDs für den Stuttgarter Carus-Verlag weltliche Chormusik von Herzogenberg aufgenommen. Die erste CD liegt bereits vor, die zweite folgt im Frühjahr 2012.

Die hier aufgenommenen Vokalzyklen mit Klavierbegleitung (Götz Payer) kreisen um typische Formen und Themen der Romantik. Es sind Vertonungen von Goethe- oder Eichendorff-Texten, und doch würde man Herzogenberg Unrecht tun, ihn lediglich als Romantiker oder gar Brahms-Epigon abzustempeln. Die sechs „Mädchenlieder“ für Frauenchor und Klavier beispielsweise bewegen sich in einer ganz eigenen, aparten Klangwelt, die bereits ein Hauch Fin de Siècle durchweht. In zarten Tönen verfasst sind die meisten der hier zu hörenden Sätze. Fein und voller Innigkeit werden sie vom ensemble cantissimo und dem Solistenquartett Iris-Anna Deckert (Sopran), Ursula Eittinger (Alt), Andreas Weller (Tenor) und Manfred Bittner (Bass) präsentiert.

## Gegensatz und Gleichklang

Uwe Lindau und Werner Pokorny in der Galerie Titus Koch, Schloss Randegg

VON INA NETTEKOVEN

Die letzte gemeinsame Ausstellung von Uwe Lindau und Werner Pokorny liegt nunmehr 30 Jahre zurück: Im Jahr 1981 zeigten beide ihre Arbeiten im Kunstverein Ludwigsburg. Jetzt bietet Titus Koch den Künstlern in seiner Galerie im Schloss Randegg einen erstklassigen Rahmen für eine „Jubiläums-Ausstellung“. Aufschlussreich ist es für den Besucher, sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede der fast gleichaltrigen Künstler zu vergegenwärtigen. Beide absolvierten ihr Kunststudium in den 70er Jahren an der Staatlichen Akademie in Karlsruhe. Lindau widmete sein Wirken vorrangig der Malerei, und doch ist er – wie Werner Pokorny – auch als plastischer Bildner tätig.

Einige von Lindaus (teils monumentalen) Skulpturen zeigt Titus Koch in einem besonderen und für diese Präsentation wie erdennenen Raum. Doch auch das vorgeblich rein malerische Werk Lindaus birgt plastische Elemente. Zunächst erscheinen die Gemälde intuitiv, wild, wie im Furor auf den Malgrund geworfen. Bei näherer Untersuchung jedoch offenbaren sich sehr komplexe plastische Bearbeitungen. Farbschichten, die reliefartig aufgebaut

und teilweise wieder abgetragen oder eingeritzt wurden: Schründen, Versehrungen – im Wortsinne vielschichtige Bilder. Man erkennt, dass der spontan wirkende Entstehungsprozess das Ergebnis von mannigfachen getroffenen, hernach verworfenen und endlich doch wieder bestätigten Entscheidungen ist.

Auch die Wahl der Technik, der Malgründe und der Formate weisen eine überraschende Vielfalt auf. Es gibt riesige und winzige, schlanke Hochformate und sich in die extreme Horizontale erstreckende Bilder. Lindau malt auf Leinwand, auf Holz, auf Hartfaser auf Kellerfenster und Bettgestelle. Überlässt man sich dem Mahlstrom der Bilder, erkennt man bald, dass der Maler sich buchstäblich auf allem verwickelt, was ihm unter die Finger kommt. Hier ist einer, der malt, weil er muss.

Welche Themen aber beschäftigen einen Besessenen wie Uwe Lindau? Kurz gesagt: Alles Menschliche! Die Existenz, ihre Irrungen und Wirrungen stehen im Zentrum des Interesses. Hochmut und Fall, Gewalt, Zorn, abgrundtiefer Ekel, aber auch Heiterkeit, Ironie und flirrender Witz drücken sich in den Bildern aus. Dies schlägt auch das Publikum in den Bann. Kritiker, die sich zu Lindaus Œuvre äußern, tun dies ausnahmslos aus einer tiefen persönlichen Ergriffenheit heraus, eine Distanz zu den Arbeiten scheint fast unmöglich.

Anders verhält es sich mit dem Werk Werner Pokornys, dessen monumenta-



Die Skulpturen von Werner Pokorny strahlen eine ruhige Unantastbarkeit aus. Hier: „Durchbrochene Form mit Ringen“ (2001). BILD: GALERIE

le Werke aus Stahl im Schlosspark aufgestellt sind, während die Holzskulpturen in der Galerie gezeigt werden. Der Bildhauer Pokorny hält Distanz, und so strahlen die hermetischen Silhouetten der Plastiken eine ruhige Unantastbarkeit aus, die in fast beängstigendem Kontrast zur Emotionalität Lindaus steht. Aber genau das macht den Reiz aus. Pokorny hat das Elementare auserkoren. Holz und Eisen (besser gesagt: Cortenstahl mit seiner charakteristischen Rostoberfläche), Luft, die die Werke umgibt, Wasser, zum Kühlen der Werkzeuge, Feuer zum Schwärzen der Oberflächen.

Die Themen der Skulpturen evozieren Urbilder der menschlichen Kultur: Leiter, Axt, Pflug, Rad, Haus. Es geht um

den Wandel von Natur zur Zivilisation. Erz wird zu Eisen, dieses zur Axt, zum Rad, zum Pflug. Der Baum wird zum Balken, zum Haus. Schweigend und fragend stehen die Plastiken als Symbole für Veränderung, die nicht notwendigerweise Verbesserung mit sich bringt. Und so ergänzen sich die Aussagen beider Künstler: der lodende Zorn des einen und die profunde Reflexion des anderen, zu einem Bild, das mehr auszudrücken vermag als die Summe seiner Einzelteile.

Galerie Titus Koch, Schloss Randegg, bis 2. Oktober 2011. Geöffnet Samstag und Sonntag von 13–18 Uhr oder nach Vereinbarung. Tel.: 007734/97255. Weitere Informationen [www.galerie-titus-koch.de](http://www.galerie-titus-koch.de)